

Noori Lee

Von Tapeten und Kaffeetischen

Zu den Villen- und Interieurbildern von Noori Lee

Bauten, klagte mir vor einigen Jahren der Berliner Architekt Hans Kolhoff, würden heute zunehmend aus zweidimensionaler Optik geplant. Die Guggenheimisierung der Architektur sei verwerflich, das Bauen im Dienst von Standortmarketing und Sozialprestige ein Irrweg. Obwohl diese Kritik mit Sicht auf Kolhoffs unspektakuläre, eigene Entwürfe nicht wirklich überrascht, weist sie doch auf eine der charakteristischsten Entwicklungen in der Baukunst des letzten Jahrzehnts hin: auf die Spektakel- und Lifestyle-Architektur und auf ihre Medien, die ihre Wirkungsgeschichte zunehmend bestimmen und das Paradigma des Zweidimensionalen wenn auch nicht begründen, so doch befördern.

Das Zusammenspiel von der Architektur und ihrem Abbild hat seinen Ursprung im Bauhaus. Avantgarde braucht Propaganda, und die Fotografie ist seit Alexander Rodtschenko ihr Medium, Margarita Spillutini (Herzog & de Meuron, Zaha Hadid, Steven Holl) oder Julius Shulman (Richard Neutra, Frank Lloyd Wright, Frank O. Gehry und Pierre Koenig) sind ihre bekanntesten, zeitgenössischen Exponenten. Seit die selbstreferentiellen Reflexionen von Minimal und Conceptual sich mit dem räumlichen Kontext der Kunst befasst haben, gehört die Auseinandersetzung mit Architektur auch zum grossen Themenkanon der Kunst; die Frage, welche Kunst welchen Kontext braucht, ist wiederkehrendes Motiv kuratorischer und künstlerischer, wie auch sammlerischer Praxis.

Der südkoreanische Maler Noori Lee beschäftigt sich in seinen Gemälden und Gouachen mit dieser Schnittmenge von Lifestyle, Kunst und Architektur, mit der gesellschaftlichen Spiegelfunktion von idealtypischen, gebauten Räumen. Sein malerischer Architekturdiskurs ist eine vielschichtige Metapher für den aktuellen Zustand zivilisatorischer Selbstverwirklichung und individualistischer Selbstüberhöhung. Ausgehend von massenmedialen, fotografischen Vorlagen, die er einschlägigen Illustrierten wie "Wallpaper", "Ideales Heim" oder "Architectural Digest" entnimmt, aber auch in Firmenarchiven findet, die sich der Dokumentation der unternehmenseigenen Architektur widmen, malt Noori Lee seit 2001 mit nonchalanter Akribie solche Repräsentationsräume und -bauten. Dass es dabei um reine Architektur geht, lässt sich an der Abwesenheit jeglicher menschlicher Präsenz erkennen. Kein Bewohner trübt das Bild, kein menschlicher Körper stört die modernistische Symmetrie, kein zurückgelassener häuslicher Gegenstand irritiert das Diktat der Neunziggrad-Ästhetik. Gebauter Raum präsentiert sich als purifizierter Raum von nahezu sakraler Reinheit.

"state" ist ein bild von 2003 betitelt, das diesen modernistischen Purismus auf den Punkt bringt und gleichzeitig Noori Lees methodischen Umgang mit fotografischen Bildern exemplifiziert: Das Bild zeigt einen Innenraum, vermutlich ein Wohnzimmer. Der Blick des Betrachters/Fotografen ist von Innen nach Aussen gerichtet, zeigt ein Zimmer mit einer ausladenden Fensterfront. Glas, von der Decke bis zum Boden, das den Blick in den Garten frei gibt. Dort, draussen, ist es hell, dort ist das Leben, dort ist die Natur. Im Innern des Raumes dominieren hingegen adrett platzierte Möbel, postcorbusianisch, auf ein kanonisch funktionierendes Raster ausgerichtet. Das perfekte Ambiente für Coffeetable Books. Und was den Künstler Adrian Schiess weltbekannt gemacht hat, ist hier integrierter Bestandteil der Architektur: Der Aussenraum spiegelt sich in der glatt polierten und von Raumpfleger unterhaltenen Oberfläche eines sterilen Fussbodens. Um den Eindruck strukturierter Analytik zu steigern, ist das Bild gänzlich in abstrahierendem schwarzweiss und in den daraus deklinierten Grautönen gehalten. Grisaille. Einzig die Deckenleuchten, ebenfalls integrierter Bestandteil der Architektur, sind Noori Lee Ansatzpunkt für einen leisen Kommentar: Er malt die eigentlich punktierenden Leuchtkörper als Teil eines schummrig-leuchtenden Spinnennetzes. Psychedelik gegen Rationalismus.

Dieses Motiv der langfädigen Linie, des amorph mäandrierenden Farbbandes, fungiert als wiederkehrendes Irritations-Stilmittel in Noori Lees sonst so puristisch gehaltenen Architektur- und

Interieur-Bildern. Mal gleichen sie Lianen, die sich aus einem bepflanzten Patio ins Hausinnere wuchern ("encounter", 2004); mal nehmen sie die Form von in Langzeitbelichtung fotografierten Sternschnuppen an ("symptom", 2004); mal sind sie formales Element einer Wandtapete ("indication", 2004); mal als formaler Verweis auf Dampf oder Rauch ("indication", 2004). Solche Lesarten huldigen der Figuration, einer Vorstellung von Abbildhaftigkeit wie sie schliesslich von den fotografischen Vorlangen evoziert und auch vom Künstler adaptiert wird. Erst auf den zweiten Blick wird klar, dass die Linien und die von ihnen gebildeten amorphen Formen wie eine zweite Bildebene die architektonischen Motive überlagern. Sie verweisen auf das Paradigma der Abstraktion, auf Jackson Pollock oder Willem de Kooning, auf Drip Painting, auf abstrakten Expressionismus und auf Informel. Selbstverständlich stehen auch diese kunsthistorischen Werte im Dienste eines bestimmten modernistischen Architektur-Lifestyles. Schliesslich brauchen die Meilensteine der Abstraktion einen Präsentationsrahmen, der ihnen entspricht, der sie überhöht, also eine modernistische Fassung. Und wenn Noori Lee diese beiden Bezugssysteme in einem einzigen Bild zusammenfasst, so hat er damit nicht nur einen kulturgeschichtlich relevanten Zusammenhang neu kurzgeschlossen, sondern im wesentlichen die kunstspezifischen Absorbierungsmechanismen der Konsum- und Lifestyle-Bourgeoisie des beginnenden 21. Jahrhunderts rekontextualisiert.

Christoph Doswald, April 2006